

Von totem Holz und saftigen Zweigen

Autor(en): **Michel-Alder, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **77 (1990)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von totem Holz und saftigen Zweigen

Seit Jahrzehnten bilden Seminare und Höhere Pädagogische Lehranstalten Schulfachleute aus; Zehntausende verfügen über einen Fähigkeitsausweis. Dennoch herrscht Lehrermangel.

Einerseits, so behaupten Experten, sei das auf die Feminisierung des Volksschullehrerberufs zurückzuführen. Frauen hängen in der Schweiz normalerweise (noch?) ihren Job an den Nagel, wenn eigene Kinder in der Wiege liegen. Andererseits lockt die Privatwirtschaft mit lukrativen Stellenangeboten.

Offenbar ist Schulegeben bloss noch begrenzt attraktiv. Und meist sind Schulstellen so umschrieben, dass Beruf und Familie nicht reibungslos unter einem Hut Platz finden. Mir macht das Bauchweh. Die Qualität der Lehrerschaft ist entscheidend für die Leistungsfähigkeit unserer Bildungseinrichtungen. Es ist deshalb von prioritärem gesellschaftlichem Interesse, dass begabte junge Menschen den Schuldienst wählen und ihm treubleiben. Wie erreichen wir dieses Ziel in den neunziger Jahren?

Vielleicht geben Antworten auf die Frage, was denn die Privatwirtschaft den Aussteigenden mehr bietet, einen Fingerzeig? Familienfrauen können öfter ohne Murks ihr Pensum halbieren und mit einer Gleichgesinnten den Job teilen. Zunehmend häufiger nehmen anspruchsvoll geführte Krippen (von Firmen eingerichtet oder subventioniert) die Kleinkinder während der Arbeitszeit ihrer Eltern in Obhut.

Viele Firmen können sich Routine kaum leisten, Aufgaben und Ansprüche sind in dynamischem Wandel, und «Mobilität» ist eine Angestelltentugend. Gemeint ist nicht einfach Karriereleiterklettern. Geistig/soziale Beweglichkeit innerhalb einer Stelle sowie Bereitschaft zum Wechsel im Rahmen

der Organisation werden applaudiert. Gelingene Leistungen erfahren meist höhere Belohnungen als mittelprächtige.

Personalfachleute behaupten, dass – abgesehen von Ausnahmen – Mitarbeitende nach acht bis zehn Jahren am selben Arbeitsplatz als *Dead wood* zu taxieren seien. Totes Holz heisst: nicht mehr flexibel und lebendig in neues Erdreich umpflanzbar. Ist es da weiter erstaunlich, dass gerade pffiffige und sensible Lehrende nach einigen Jahren neue Herausforderungen suchen?

Natürlich könnten reformfreudige Schulen die Struktur ihrer Lehrfunktionen so kontinuierlich und zügig verändern, dass alle Äste am Baum grün und saftig blieben. Viele Lehrerinnen und Lehrer unter 45 möchten heutzutage ihre Talente in verschiedenen beruflichen Situationen und Umwelten einsetzen. Sie wünschen sich Stellenwechsel und komplexe Berufslaufbahnen als Normalfall. Etwa Hüpfen zwischen Stufen und Altersgruppen Lernender, zwischen privaten und staatlichen Arbeitgebern, auch zwischen Lehren und Verwaltung/Sachbearbeitung. Das deckt sich mit dem obersten Kriterium der Mehrheit junger Erwachsener auf der Stellensuche. Sie wünschen «individuelle Entfaltungsperspektiven» und fordern vom Arbeitgeber die Gewissheit, sich in verschiedenen Rollen immer wieder neu erfahren zu können. Spricht irgendetwas gegen Patchwork-Biographien für Lehrende?

Elisabeth Michel-Alder